

1

Ausgabe 1 | 2002

triple 

MINING METALLURGY MATERIALS



Zeitschrift der Montanuniversität Leoben

WWW.UNILEOBEN.AC.AT

# Technikerinnen erobern Wirtschaft & Forschung

Berichte auf S. 2 - S. 4

Absolventin Eva-Maria  
Kern über ihren  
spannenden Beruf

Seite 3



Kunststoffkompetenz-  
Zentrum kommt nach  
Leoben

Seite 9

Absolventen-Umfrage:  
Montanist/innen sind  
Top-Verdiener

Seite 13



**MONTANUNIVERSITÄT**  
LEOBEN

Franz-Josef-Straße 18, A-8700 Leoben, Austria  
Tel. +43 (0)3842 402-0 Fax +43 (0)3842 402-308

Impressum: Medieninhaber und Herausgeber: Montanuniversität Leoben, Franz-Josef-Straße 18, 8700 Leoben;  
Mitarbeit: Josef Buchinger, Prof. Dr. Robert Danzer, Dipl.-Ing. Andrea Ecker, Prof. Dr. Günter B. L. Fettweis, Dr. Eva-  
Maria-Kern, Dipl.-Ing. Gerhard Nocker, Lorenz Papis, Rektor Dr. Wolfgang Pöhl, Mag. Wolfgang Schabereiter;  
Redaktion: Prof. Dr. Brigitte Weinhardt, Mag. Thomas Winkler, Erhard Skupa  
Grafisches Konzept: MCH Grafik Marcus Heider - Verlagspostamt 8700 Leoben, P.b.b., 02Z033714 M



## Liebe Leserinnen und Leser!

von Brigitte Weinhardt  
2. Vizerektorin der Montanuniversität

Noch zu Zeiten meines Eintretens im Jahre 1977 konnte man die Montanuniversität Leoben mit Fug und Recht eine Männerbastion nennen, insbesondere im wissenschaftlichen Betrieb.

Wenn mich meine Erinnerung nicht trügt, war ich bis mindestens Mitte der 80-er Jahre sogar die einzige Universitätsassistentin. In der Zwischenzeit ist die Zahl der Studentinnen enorm angestiegen (schon 30 % Frauenanteil bei den Erstinskribierten im Wintersemester 2001/02). Und einige Frauen haben mit der ihnen eigenen Beharrlichkeit wichtige Positionen erobert.

Die Universitätsbibliothek, Quästur, Personalabteilung, Abteilung für Controlling und Kostenrechnung, Budgetierungsabteilung und das Außeninstitut haben tüchtige Leiterinnen, und mir wurde vor sechs Jahren die Ehre einer 2. Vizerektorin zuteil.

Nun lässt die steigende Zahl der Universitätsassistentinnen in mir die Hoffnung keimen, dass doch noch zu meinen Lebzeiten eine Professorin ihren Einzug halten wird.

Denn unsere Absolventinnen stehen ihre Frau in Forschungsinstitutionen, Industrie und Wirtschaft. Im Zeichen des heurigen 70-jährigen Jubiläums der ersten Graduierung einer Frau an der Montanuniversität will diese Ausgabe der Unizeitung ein Zeichen setzen, dass wir die berufliche Karriere unserer Absolventinnen mit Aufmerksamkeit und Stolz verfolgen.

Glück Auf!

# Erste "Leobnerin"

*Vor 70 Jahren graduierte die erste Frau in Leoben. Brigitte Weinhardt porträtiert die Absolventin.*

Im Studienjahr 1916/17 wagte die erste Frau, sich an der damals noch Montanistischen Hochschule als außerordentliche Hörerin zu inskribieren. Weder sie noch die vier außerordentlichen Hörerinnen, die sich bis 1927/28 in die Heiligen Hallen der Alma Mater Leobensis vorwagten, kamen zu einem Studienabschluss.

**Erst Olga Maria Peter**, die 1928/29 inskribierte, ließ es nicht bei dem zaghaften Versuch bewenden, vielleicht auch auf Grund ihrer erblichen Vorbelastung. Immerhin war ihr Vater Professor an der Montanistischen Hochschule (Berg- und Hüttenmaschinenkunde) und sogar Rektor im Studienjahr 1930/31. Das soll aber ihren Mut und ihre Leistung auf keinen Fall schmälern, denn auch auf ihrem späteren Lebensweg erwies sie sich als zapackende Frau.

**Nach ihrem Studium** in Leoben (Graduierung im Dezember 1932) wirkte sie zwei Jahre lang als Assistentin an der RWTH Aachen und wechselte dann bis zu ihrer Heirat im Jahre 1936 zur Firma KRUPP nach Essen. Mit ihrem Ehemann betrieb sie eine eigene Firma,



*Erste Graduierung einer Frau in Leoben: Dipl.-Ing. Olga Maria Peter*

die Zahnräder produzierte. Von einem ihrer beiden Söhne haben wir erfahren, dass sie nicht nur Mutter und Ehefrau war, sondern stets auch Mitarbeiterin der Firma. Olga Maria Peter verstarb im Jahr 1990.

## “Frauen in die Technik”

### *Steirische Schülerinnen erlebten Technik*

Fast einen ganzen Tag hatten steirische Schülerinnen die Möglichkeit, die Montanuni näher kennen zu lernen. Anlass war die Aktion "Frauen in die Technik" (FIT), in deren Rahmen auch die Leobener Uni einen Informationstag veranstaltete. Studentinnen sowie Wissenschaftler/innen nahmen sich für die knapp 40 Maturantinnen Zeit, um ihnen die Besonderheiten der Montanuniversität näher zu bringen. "Aus erster Hand" erfuhren die Schülerinnen zum Beispiel über das wohl ein-

zigartige Betreuungsverhältnis, bei dem 10 Studierende auf einen Lehrenden kommen. Nicole Engl, Studentin der Studienrichtung Petroleum Engineering, meinte, "dass das Leobener Angebot die besten Studien sind, die man in Österreich machen kann". Dass "die Berufsaussichten einfach super sind", davon erzählte Dagmar Glatz, Studentin der Kunststofftechnik. Die Vorzüge der überschaubaren obersteirischen Universität hob auch Professor Brigitte Weinhardt hervor.



*Absolventin Eva-Maria Kern verbindet Ingenieurwissenschaft mit Betriebswirtschaft.*

# Spannende Vielfalt

"Was bitte ist ein Dr. mont.?" - eine Frage, die mir, seitdem ich an der Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH) im Arbeitsbereich Produktionswirtschaft arbeite, des öfteren gestellt wird. Dieses Alleinstellungsmerkmal zwischen den mich umgebenden Dr.-Ing.'s wiegt neben meiner für hanseatische Verhältnisse südlichen (d. h. österreichischen) Herkunft wesentlich differenzierender als die Tatsache, dass ich zu den nur ca. 5 % weiblichen Oberingenieuren gehöre. Die Funktion der "rechten Hand" des Professors ist eine der wenigen unbefristeten Wissenschaftler-Stellen und beinhaltet ein äußerst interessantes, vielfältiges Tätigkeitsspektrum.

**Der junge und spannende** Arbeitsbereich Produktionswirtschaft ist an der Schnittstelle von Ingenieurwissenschaften und Betriebswirtschaft angesiedelt. Einerseits kann ich in Zusammenarbeit mit meinem aus der Industrie berufenen Professor unsere Forschungsfelder gestalten und aufbauen, andererseits habe ich die nötigen Forschungsmittel einzuwerben und die Möglichkeit, eigene betriebswirtschaftliche Lehrveranstaltungen auf die Beine zu stellen. Neben der wissenschaftlichen Arbeit ist mir der Praxisbezug und damit die Umsetzung unserer Forschungsergebnisse sehr wichtig. Dies wird durch unsere enge Kooperation mit der Industrie ermöglicht. Mein spezifisches Forschungsfeld, in dem ich auch meine Habilitation verfasse, ist das Collaborative Engineering. Dabei geht es um die internetgestützte Gestaltung von unternehmens-

übergreifenden Entwicklungsprozessen, wobei technologische, personelle und organisatorische Perspektiven einfließen. Neben meiner eigentlichen Institutstätigkeit bin ich als Mitglied des hochschulinternen Leitungsteams zur SAP-Einführung in die Projektplanung und das Projektcontrolling involviert. Die Eigenständigkeit des Arbeitens, die Möglichkeit, selbst zu gestalten und die unmittelbare Chance, sich durch das beständige Lernen weiterzuentwickeln - das sind die Faktoren, die mein Arbeitsumfeld charakterisieren und mich veranlassen haben, die Hochschullaufbahn zu ergreifen.

**Die Gründe für** die Wahl des Studiums "Kunststofftechnik" waren mein Interesse an mathematischen und naturwissenschaftlichen Zusammenhängen, der Spaß am Lösen komplexer Probleme und der exzellente Ruf der Uni. Im Gegensatz zu vielen anderen habe ich auch den ersten Studienabschnitt in seiner Vielfalt als besondere Herausforderung gesehen, aus welchem ich das "Rüstzeug" des Ingenieurs mitgenommen habe. Neben den rein fachlichen Inhalten wurde mir vor allem die Fähigkeit vermittelt, strukturiert und methodisch zu denken und zu arbeiten. Während meiner Assistentenzeit am damals neu gegründeten Institut für Verfahrenstechnik des Industriellen Umweltschutzes konnte ich neben der Mitarbeit am Aufbau des Institutes durch Praxisprojekte Industrienerfahrung gewinnen. Obwohl es bereits zu diesem Zeitpunkt für mich vorstellbar war, eine Hochschullaufbahn anzustreben, wollte ich nach meiner



*Dr. Eva-Maria Kern lebt und arbeitet in Hamburg.*

Promotion die Industrie "vor Ort" kennen lernen und begann als Verfahrenstechnikerin in einem Unternehmen der Kautschuk- und Kunststoff-Branche. Dort wurde ich in Projekten unterschiedlichster Thematik eingesetzt und lernte somit viele Unternehmensbereiche kennen.

**Ingenieur zu sein** heißt aber in heutiger Zeit nicht, ausschließlich mit technischen Fragestellungen konfrontiert zu werden. Vielmehr ist die Fähigkeit zum ganzheitlichen Denken gefragt; Methoden- und Sozialkompetenz sowie betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse werden wichtiger. Oft liegen Probleme eben gerade nicht in der Technologie begründet, sondern in Abläufen oder den sogenannten "weichen Faktoren", denen man als Ingenieur üblicherweise mit gewissen Ressentiments gegenübersteht, weil sie schwer zu fassen sind. Nachdem ich das erkannt hatte, absolvierte ich das Masterstudium Generic Management am Institut für Wirtschafts- und Betriebswissenschaften der Montanuni berufsbegleitend. Die Verbindung von Ingenieurwissenschaft und Betriebswirtschaft faszinierte mich, ich wollte mein Wissen über diese klassische "Schnittstelle" weiter vertiefen. Die Möglichkeit dazu sah ich im Weg zurück an die Hochschule, an ein geeignetes Institut mit Praxisbezug. Ausgesucht habe ich mir dazu die junge, dynamische und überschaubare TU Hamburg-Harburg und dort den im Aufbau begriffenen Arbeitsbereich Produktionswirtschaft, an dem ich seit zwei Jahren arbeite.

**Als Montanistin** fühle ich mich der Alma Mater Leobensis sehr verbunden. Ich hoffe daher sehr, dass es der Montanuniversität gelingt, sich bei allen kommenden Herausforderungen ihr eigenständiges Profil zu bewahren und nicht "eine unter vielen" zu werden. Die lange Tradition muss bewahrt werden - dies verspricht dann Erfolg, wenn der Begriff Tradition als "Bewahrung des Feuers und nicht als Anbetung der Asche" gesehen wird.



## Oberingenieurin an der TU Hamburg-Harburg

### *Collaborative Engineering und Projektmanagement*

Dr. Eva-Maria Kern studierte Kunststofftechnik, war Universitätsassistentin am Institut für Verfahrenstechnik des Industriellen Umweltschutzes und promovierte 1997 mit Auszeichnung. In ihrer dreijährigen Industrieltätigkeit beschäftigte sich Kern mit Verfahrenstechnik und Produkt-

management. Nebenbei absolvierte die Salzburgerin das Masterstudium Generic Management in Leoben. Seit März 2000 ist sie Oberingenieurin an der TU Hamburg-Harburg. Forschungsschwerpunkte sind u. a. Collaborative Engineering und internetgestütztes Projektmanagement.

# Nadel im Heuhaufen?

*Frauen sind gesuchte Mitarbeiter in vielen fortschrittlichen Unternehmen, weiß Absolventin Andrea Ecker zu berichten.*

**Erfolgreiche Frauen** in der Technik? Die Nadel im Heuhaufen war leichter zu finden als ich 1975 mein Studium an der Montanuniversität Leoben begann. Heute, mehr als 25 Jahre später, hat sich das Blatt gewendet. Es gibt sie nicht nur, die Frauen in der Technik, sondern sie sind auch gesuchte Mitarbeiter in vielen fortschrittlichen Unternehmen, weil sie ihren männlichen Kollegen meist eines voraus haben: Sie sind oft auch "All-rounder" mit einem guten Gefühl für den Umgang mit Menschen, mit einem hohen Maß an Teamfähigkeit und Belastbarkeit.

**Vor einiger Zeit** hat mich der ORF angerufen. Man wollte im Rahmen von diversen Manager-Porträts auch über mich (= Frau!) berichten. Der Arbeitstitel der Sendereihe war "Erfolgsrezepte", und eine der Fragen war, "inwieweit beeinflusst die Ausbildung den Erfolg im Berufsleben?".

**Meine Antwort:** Grundsätzlich sehr stark. Ich brauche zwar in meinem täglichen Leben nur wenige Procente dessen, was ich einmal auf der Montanuni gelernt habe, aber der Rest auf die 100 Prozent stärkt mir den Rücken, weil ich weiß, dass ich viel mehr weiß,



Dipl.-Ing. Andrea Ecker

als meine Mitbewerber/Gegner/Konkurrenten/Aufsichtsräte/und viele andere. - Ich möchte die fundierte Ausbildung von Leoben nicht missen und kann sie nur jedem empfehlen.

**"Was macht** einen Menschen erfolgreich?", war eine andere Frage, die

mir gestellt wurde. Ein Weg dahin ist, wenn man die Chance bekommt (oder sich sucht), in einem Bereich zu arbeiten, mit dem man sich persönlich voll identifizieren kann und in dem Erfolg sichtbar/greifbar sind.

**Dieses Glück** hatte ich. Ich habe mich im Österreichischen Forschungsinstitut in Wien schon bald nach meinem Einstieg 1985 um Recyclingaktivitäten bemüht. Ein Thema, das neu, zeitgemäß und notwendig war. Und, es lag mir auch persönlich am

*"Erfolg ist, wenn man die Chance bekommt, in einem Bereich zu arbeiten, mit dem man sich voll identifiziert."*

Andrea Ecker

Herzen: Ein Werkstoff (Kunststoff), dessen Produktionsvolumen über dem von Stahl liegt, soll nicht nur sinnvoll eingesetzt, sondern im Hinblick auf nachhaltiges Wirtschaften und Ressourcenschonung auch wiederverwert werden.

**Auch der** Gesetzgeber (EU und Österreich) war dieser Meinung und so mussten/durften wir 1993 damit beginnen, Kunststoff-Verpackungen "in einen Kreislauf zu bringen". Seit 1993 bin ich Geschäftsführer/Vorstand der "Österreichischen Kunststoff Kreislauf AG" und kümmere mich um die Organisation der stofflichen und thermischen Verwertung von jährlich ca. 100.000 Tonnen Kunststoff-Verpackungen. Details siehe <http://www.okk.co.at>

**Eine sehr** interessante Herausforderung in der nahen Zukunft ist die Verwertung von Kunststoffen aus Autos und Elektro-Altgeräten sowie aus der Bau- und Landwirtschaft. Mancher mag sich jetzt vielleicht denken, wo ist da die Herausforderung? Aber, wie schon der "Kunststoff-Papst" Prof. Herman F. Mark gesagt hat: "Wenn man soviel Gehirnschmalz in das Recycling von Kunststoffen hineinsteckt hätte, wie man für deren Entwicklung gebraucht hat, dann gäbe es kein Kunststoffmüll-Problem."

## Nachhaltiges Wirtschaften als Anliegen

### Führende Positionen im Kunststoff-Recycling

Dipl.-Ing. Andrea Ecker studierte Kunststofftechnik in Leoben. Anschließend baute sie beim Österreichischen Forschungsinstitut für Chemie und Technik in Wien die Sektion "Initiative Wertvoller Kunststoff" mit den Scherpunkten Öffentlichkeitsarbeit und Recycling von Kunststoffen auf. Ecker etablierte 1985 die erste umfassende Kunststoff-Sammlung in einer österreichischen Stadt (Mödling). 1992 initiierte sie die Sammlung von Kunststoffflaschen im gesamten Stadtgebiet von Wien. Seit 1993 ist die aus Bayern stammende Technikerin Geschäfts-

führerin der "Österreichischen Kunststoff Kreislauf GmbH", ab 1996 Vorstand der "Österreichischen Kunststoff Kreislauf AG". In dieser Funktion ist Ecker für die Organisation, Steuerung und Überwachung der Verwertung von in Österreich gesammelten Kunststoff-Verpackungen gemäß der Verpackungsverordnung zuständig. Als Chairman der EPRO (European Association of Plastics Recycling and Recovery Associations) vernetzt sie Organisationen aus zwölf europäischen Ländern, die sich um die Verwertung von Kunststoffen kümmern.

Das Institut für Bildung und Sport bietet interaktives multimediales Sprachenlernen nicht nur für Angehörige der Montanuniversität.

“**Language learning** is language use” - also “Sprachenlernen durch den Gebrauch der Sprache” - ist die beste Methode für die effektive Sprachaneignung. “Dieser Herausforderung, kommunikative Aktivitäten immer stärker in den Fremdsprachenunterricht einzubinden, stellen sich natürlich auch die Lehrenden des Instituts für Bildungsförderung und Sport an der Montanuni”, wie Universitätslektorin Mag. Barbara Wedrac bestätigt. “Der Fremdsprachenunterricht hat sich den informationstechnisch bedingten Veränderungen der Gesellschaft angepasst und die Lernenden werden an die neuen Medien herangeführt.”

**Mit Beginn** des Wintersemesters 2001/2002 wurde damit begonnen, im Rahmen der regulären Lehrveranstaltungen auch PC-Programme mit integrierter Spracherkennungstechnologie einzusetzen. In den verschiedenen Lernstufen, von der Grundstufe über Aufbau- und Festigungsstufe bis zur Fachsprache “Wirtschaft”, werden die Studierenden in möglichst akzentfreier Aussprache, dem Lese- und Hörverstehen, in grammatikalischen Strukturen und natürlich im Bereich Wortschatz trainiert. Gleichzeitig wird der Weg zum individuellen autonomen Lernen entsprechend dem persönlichen Lernziel entscheidend gefördert.

**Das World Wide Web** liefert den Lehrenden eine unendliche Fülle an

## “Pauker als Coach“



Neue Methoden im Sprachkurs: selbstbestimmtes Fremdsprachentraining mit Headset am PC.

authentischen Texten und Informationen für den Sprachunterricht. “Zunächst muss die Fähigkeit trainiert werden, sich im fremdsprachlichen Umfeld aus einer unüberschaubaren Menge an Informationen jene herauszufiltern, die aufgrund einer speziellen Aufgabenstellung auch gebraucht werden”, erläutert Barbara Wedrac. Bei der Erstellung von fremdsprachlichen Texten für das Internet werden sprach-

liche Basisfertigkeiten, Teamarbeit und Kommunikationsfähigkeit geschult und gefördert. Durch die Publikation der eigenen Texte im Netz wird für die Studierenden der Nutzen fremdsprachlicher Kommunikationsfähigkeit praktisch erfahrbar. “Erwünschter Nebeneffekt ist die daraus resultierende enorme Motivation zur Eigen-

tätigkeit und die damit verbundene Freude am Erlernen der Fremdsprache”, führt Wedrac weiter aus.

“**E-Mail-Projekte** sind für die Studierenden besonders motivierend, da eine authentische Kommunikation in der Zielsprache stattfindet, auf diese Art und Weise wird interkulturelles Lernen mit landeskundlichem Informationserwerb gefördert”, freut sich die Universitätslektorin über den Erfolg der neu angewandten Methoden.

**Die neue** Form des Lernens bedingt aber auch Rollenveränderungen bei Lehrenden und Lernenden. “Von den Studierenden werden Eigenverantwortung für Lernen und Leistung, stärkere Eigenaktivität und mehr Kommunikation und Zusammenarbeit gefordert, die Lehrenden übernehmen mehr die organisierende als die instruierende Rolle. Sie sind Motivatoren und begleiten die Studierenden auf dem Weg zum Erfolg - der Pauker wird zum Coach”, so Wedrac abschließend.

**Derzeit nutzen** nicht weniger als 617 Personen das umfassende Angebot des IBUS-Sprachenprogrammes. Die Palette umfasst unter anderem die Klassiker wie Englisch, Spanisch, Französisch und Italienisch, aber auch Russisch oder Japanisch kann in den modernst ausgestatteten PC-Labors erlernt werden. Das Interesse der Studierenden an sprachlicher Weiterbildung ist enorm. “Tendenz steigend”, freut sich Barbara Wedrac.

### Seit 1987 Lektorin an der Montanuniversität

#### Erfahrung und Aufgeschlossenheit für Neues

Die Vermittlung von fundierten Fremdsprachenkenntnissen ist für Mag. Barbara Wedrac nicht Beruf, sondern Berufung. Die gebürtige Leobnerin studierte nach dem Besuch der AHS an der Universität Graz und absolvierte in den Jahren 1979 und 1980 die Fachprüfungen für Übersetzer in Französisch und Spanisch. Nach einem Studienaufenthalt in Madrid erfolgte im Jahr 1986 die Diplomprüfung für Dolmetscher aus Spanisch. Seit dem Jahr 1985 beschäftigt sich Mag. Wedrac mit technischen

Fachübersetzungen in den Bereichen Betriebsorganisation und Management sowie auf dem Sektor der gesamten montanistischen Wissenschaften. Seit 1987 ist Wedrac Universitätslektorin für Französisch und Spanisch, seit 1995 obliegt ihr die Koordination des gesamten Fremdsprachenangebots, die Festlegung der Lehrinhalte und der Lehrziele. 1997 begann die Abhaltung internationaler Zertifikatskurse an der Montanuni. Seit 1999 leitet Barbara Wedrac die Fremdsprachen-Abteilung des IBUS.



Den Forschungsförderungspreis des Landes Steiermark erhielt Peter Supancic, Wissenschaftler am Institut für Struktur- und Funktionskeramik der Montanuniversität.

## Wissenschaftliches Neuland

**Für eine neuartige** Funktionsanalyse von Kaltleiter-Bauteilen erhielt Dr. Peter Supancic, Universitätsassistent am Institut für Struktur- und Funktionskeramik der Montanuniversität, den Forschungsförderungspreis des Landes Steiermark. Supancic ist in dieser Kategorie der einzige Preisträger für das Jahr 2001, die Verleihung fand Ende Jänner statt.

**Mit seiner Arbeit** hat der Materialforscher wissenschaftliches Neuland mit enormem Entwicklungspotenzial betreten. Kaltleiter-Bauteile finden sich als elektrokeramische Steuer-, Mess- und Schutzelemente in fast allen modernen Schaltkreisen wie z. B. Haushaltsgeräten und Computern. Diese Komponenten weisen wie alle Keramiken eine Schwäche auf: Sie sind spröde und brechen bei Überbelastung z. B. wegen raschen Temperaturwechsels ohne erkennbare Vorzeichen.

**Um diese Bauteile** zu verbessern, ist die Kenntnis des Materialverhaltens und der maximalen Belastungen notwendig. Das ist das Ziel der wissenschaftlichen Arbeit von Peter Supancic. Mit Hilfe von Experimenten und der Computer-Simulation ist es ihm gelungen, die Funktion bis zum Versagen von Kaltleitern erstmals in dieser Vollständigkeit zu analysieren. Die Ergebnisse führen zu einer verbesserten Prüftechnik. So konnten neue industrietaugliche Qualitätstests entwickelt werden. Die gute Zusammenarbeit des Wissenschaftlers mit der Firma EPCOS am Standort Deutschlandsberg, die elektrokeramische Bauteile produziert, war ebenfalls ein Grund für die Zuerkennung des Forschungspreises.

**Das Entwicklungspotenzial** von Kaltleitern ist enorm. Diese Hochleistungskeramiken werden für neue Märkte vor allem im Telekommunikationsbereich tauglich gemacht. Die Erkenntnisse von Peter Supancic bilden dabei die Grundlage für diese Weiterentwicklung.



Dr. Peter Supancic erhielt den steirischen Forschungsförderungspreis für seine neuartige Funktionsanalyse von Kaltleiter-Bauteilen.

Foto: Institut für Struktur- und Funktionskeramik

**Seit 1994** ist der Grazer am Institut für Struktur- und Funktionskeramik beschäftigt. Supancic studierte Physik an der Uni Graz und promovierte in Leoben. Die "flexiblen Möglichkeiten in Leoben" gestatten, so Supancic, seine anwendungsorientierte Forschungsarbeit, denn "mit den Standard-Budgets bestehen kaum Möglichkeiten". Supancic ist auch an wissen-

schaftlichen Projekten des Kompetenzzentrums "Materials Center Leoben" beteiligt. Wesentliche Basis für seine Arbeit ist für ihn ein "naturwissenschaftliches Gespür, das gerade bei der Modellierung von Computersimulationen unumgänglich ist". Gespür zeigt Peter Supancic auch musikalisch - als Mitglied der "Kantorei Graz" und als klassischer Gitarrist.



### Würdigung durch Landeshauptmann Klasnic

#### Großes Goldenes Ehrenzeichen für Prof. Jeglitsch

Für seine Verdienste als Rektor sowie als Landtagsabgeordneter bekam Professor Dr. Franz Jeglitsch das Große Goldene Ehrenzeichen von Landeshauptmann Waltraud Klasnic verliehen. Der Vorstand des Institutes für Metallkunde und Werkstoffprüfung war von 1987 bis 1991 Rektor der Montanuni. Seine Amtszeit war durch viele Neuerungen gekennzeichnet. Die beiden Studienrichtun-

gen Angewandte Geowissenschaften sowie Industrieller Umweltschutz kamen neu hinzu. Das Peter-Tunner-Gebäude konnte fertig gestellt werden. Jeglitsch war Initiator des Forschungsschwerpunktes "Hochleistungsstoffe" von 1984 bis 1989 und

Antragsteller des erfolgreichen Werkstoffkompetenzzentrums "Materials Center Leoben", das es seit dem Jahr 1999 gibt.



Foto Fischer

# Physik-Preis

*Der Gaede-Preis der Deutschen Vakuum-Gesellschaft wurde an den Physiker Dr. Christian Teichert verliehen.*

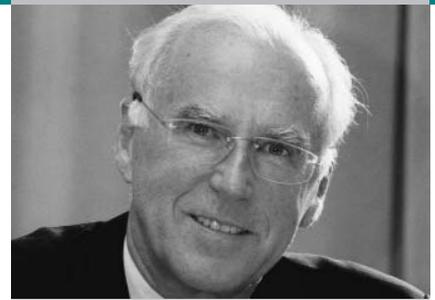
**In Würdigung** seiner wegweisenden Arbeiten zu Selbstorganisations-Phänomenen in der Halbleiter-Technologie erhielt Dr. Christian Teichert, Professor am Institut für Physik der Montanuniversität, den Gaede-Preis 2002 der deutschen Vakuum-Gesellschaft. Diese Auszeichnung wird jährlich an jüngere Wissenschaftler für herausragende Arbeiten auf den Gebieten Oberflächenphysik, Dünne Schichten und Nanotechnologie vergeben. Anlass für die Preisverleihung im März war die Frühjahrstagung des Arbeitskreises Festkörperphysik der Deutschen Physikalischen Gesellschaft in Regensburg.

**Der Physiker** beschäftigt sich seit knapp 20 Jahren mit der Oberflächenphysik und dem Wachstum dünner Schichten. Sein Schwerpunkt liegt in der Erforschung spontaner Musterbildungen im Nanometerbereich, also mit Abmessungen von Millionstel Millimetern. In diesen nur mit speziellen Mikroskopen sichtbaren Oberflächenbereichen zeigen sich Muster, die - "wie im Großen so auch im Kleinen" - jenen von aus der Ferne be-

trachteten Wüstendünen täuschend ähnlich sehen.

**Nanostrukturen** sind im Zuge der voranschreitenden Miniaturisierung in der Mikro- und Optoelektronik in das Zentrum der Forschung gerückt. Dem Grundlagenforscher ist es gelungen, Bedingungen und Mechanismen des Oberflächenwachstums aufzuklären. Gerade die Ausnutzung der Selbstorganisationsmechanismen kann in Zukunft eine günstige Alternative zu den herkömmlichen technologischen Verfahren in der Halbleiterindustrie bieten. Für die Erforschung der Nanostrukturen verwendet Teichert die Rastersonden-Mikroskopie. Dabei handelt es sich, so der Physiker, um ein "Abtasten einer Oberfläche mit einer feinen Nadel, die idealerweise nur mehr ein Atom an der Spitze hat".

**Ein weiteres** Anwendungsfeld nanostrukturierter Oberflächen sieht Teichert bei der Entwicklung und Erforschung von Nano-Magneten, die als winzigste Speicher ein enormes Potenzial für Datenspeicherungen darstellen.



## Ziele statt Paragraphen

von Wolfgang Pöhl  
Rektor der Montanuniversität

Um den Universitäten bessere Entwicklungschancen zu geben, bemüht sich die Regierung um ein neues Gesetz, das eine Ausgliederung der Universitäten aus der Bundesverwaltung mit dem Status als juristische Personen öffentlichen Rechts vorsieht. Die Budgethoheit liegt durch die Zuteilung eines dreijährigen Budgets bei den Universitäten. Weitere Inhalte sind Leistungsvereinbarungen zwischen Universität und Ministerium, neue Leitungsstrukturen, eine Konzentration der Mitbestimmung und Universitäten als Arbeitgeber ihres Personals. Die Vorstellung dieses Gesetzesentwurfs bei der Regierungsklausur Anfang März brachte den starken politischen Willen zum Ausdruck. Kompromisse, die seit August 2001 seitens der Rektorenkonferenz eingebracht wurden, finden sich nun kaum wieder. Auch der kurze Begutachtungszeitraum bis zum 19. April wird geringe Chancen für essentielle Veränderungen ermöglichen. Das Gesetz wird wohl in dieser Form beschlossen werden.

Unsere Kraft ist daher in erster Linie auf das künftige Schicksal unserer Universität zu konzentrieren. Die Umsetzung unserer Strategien und die positive Entwicklung der drei Kernbereiche "Mining - Materials - Metallurgy" darf durch dieses Gesetz nicht verhindert werden. Es geht nicht darum, ob ein Uni-Rat fünf, sieben oder neun Mitglieder hat, es geht um die Frage, wer darin vertreten ist. Und darum, ob diese die Zielsetzungen der Universität auf ihre Fahnen heften und bereit sind, sich für die Universität voll einzusetzen. Auch Größe und Zusammensetzung des Senats sind zweitrangig gegenüber dem Vertrauen, das die Universität dem Senat entgegen bringt. Der Rektor kann auch in Zukunft nur dann gut sein, wenn die Weiterentwicklung der Universität von gemeinsamen Zielen der Leitungsorgane Uni-Rat, Rektor und Senat getragen werden. Ziele sind zu vertreten, nicht Paragraphen. Die Montanuniversität kennt ihre Ziele. Sie will in ihren drei Kernbereichen entlang der Wertschöpfungskette wachsen. Trotz Einsparungen durch Restrukturierungen sind wir nicht in der Lage, diese Ziele ohne zusätzliche Finanzierung zu erreichen. Wir erwarten, dass unsere Bemühungen die gewünschte Anerkennung im Ministerium finden und uns die notwendigen Mitteln zur Verfügung gestellt werden.

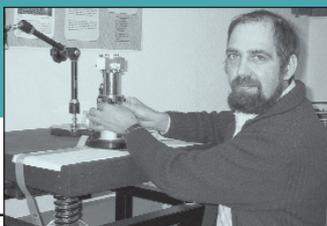
## Selbstorganisations-Phänomene

### *Von Deutschland über die USA nach Leoben*

Christian Teichert studierte Physik an der Martin-Luther-Universität in Halle. Seine Dissertation schloss er 1992 am Max-Planck-Institut für Mikrostrukturphysik in Halle ab. 1992/93 war Teichert als Stipendiat der Humboldt-Stiftung im Forschungszentrum Jülich an bahnbrechenden Arbeiten zu Einzelereignissen beim Ionenbeschuss beteiligt. An der amerikanischen University of Wisconsin, Madison, wo er von 1993 bis 1996 forschte, begann Teichert seine Untersuchung zu den Selbstorganisations-Phänomenen in Kooperation mit Wissenschaftlern von AT&T Bell Labs und

IBM. 1998 wechselte Teichert als Universitätsassistent an das Institut für Physik der Montanunit. Neben umfangreicher Lehrtätigkeit leitet er an diesem Institut die Rastersonden-Mikroskopie-Gruppe. Mit der durch den Gaede-Preis gewürdigten Forschungstätigkeit hat er sich 2001 für das Fach Materialphysik habilitiert. Darüber hinaus arbeitet Teichert mit seinem Team u. a. an der spontanen Musterbildung durch Ionenbeschuss und der Charakterisierung von Polymeroberflächen. Teichert bereitet zur

Zeit einen internationalen Workshop zu diesen Themen vor, der im Juni stattfindet.



Eine entscheidende Reduktion von Schadstoffemissionen steht im Mittelpunkt eines Forschungsprojektes, das vor wenigen Wochen an der Montanuniversität gestartet wurde.

# “Rauchgaswäscherei”

Die Reduktion von Schadstoffemissionen etwa im Kraftwerksbetrieb und bei Abgasanlagen hinter Industrieöfen stellt zum einen eine große wissenschaftliche sowie ingenieurtechnische Herausforderung dar, zum anderen ist sie im Zeitalter des "Treibhauseffekts" zum umweltpolitischen Thema geworden. Am Institut für Verfahrenstechnik des Industriellen Umweltschutzes der Montanuni arbeitet man derzeit in Kooperation mit Partnern aus der Wirtschaft an der Rauchgasreinigung mittels Sprühverfahren, wobei ein Waschmedium in den Abgasstrom eingedüst wird.

Mit rund 254.000 Euro (dies entspricht ca. 3,5 Mio. Schilling) unterstützt der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) das für drei Jahre geplante Projekt, an dem neben Projektleiter Dr. Christian Weiß auch zwei Dissertanten mitwirken. Ziel ist es, mittels komplexer Computersimulationen und experimentellen Untersuchungen die chemischen und physikalischen Vorgänge im Sprühprozess zu verstehen, um letztlich Schadstoffemissionen wie zum Beispiel die klassischen Schwefeldioxid- oder Staubemissionen entscheidend zu reduzieren.

In einem typischen Kraftwerksblock entstehen zum Beispiel ca. 1,5 Millionen Kubikmeter Rauchgas pro Stunde. Ein Turm von ca. 15 m Durchmesser und 60 m Höhe ist notwendig um den Gasstrom mit dem Sprühnebel innig zu kontaktieren. Um das Schwefeloxid zu binden, wird Kalkstein mit Wasser aufgeschlämmt und diese Kalksuspension in ca. 3 bis 6 Sprühebene in das Rauchgas gesprüht. Die Suspension reagiert mit dem Schwefel, wird rezirkuliert und aufbereitet. "Abfallprodukte der Kalkstein-Nasswäsche sind", so Projektleiter Weiß, "reiner Gips und Wasser". Der Mengendurchsatz dabei ist enorm, da pro Sprühebene an die 100 Kubikmeter Suspension pro Minute über die Düsen versprüht werden.



Sprühturm der Rauchgasentschwefelungsanlage eines kalorischen Großkraftwerkes (Heyden, Deutschland)

Foto: Dr. Christian Weiß

Damit trotz dieser großen Mengenumsätze eine intensive Rauchgaswäsche gewährleistet werden kann, bedarf es einer Optimierung der Düsenausrichtung, sodass der Rauchgasstrom dem Spray nicht ausweichen

kann. Einen Schlüsselpunkt bilden bei dieser Technologie die Düsen, die durch Anordnung, Sprühdruk und -richtung sowie die Tropfengrößenverteilung einen optimalen Sprühnebel erzeugen sollen. Während des Anlagenbetriebes können die Düsen in einem Rauchgaswäscher oder in Anwendungen bei metallurgischen Prozessen allerdings nicht beobachtet werden, daher ist eine Optimierung nur durch Strömungssimulation am Computer möglich. Im Anwendungsfall der Rauchgasentschwefelung etwa finden auch die Parameter von verschiedenen eingesetzten Kalksteinqualitäten Eingang in den Optimierungsvorgang.

Die Simulation unterstützt Neuplanungen, aber auch Adaptierungen an bestehenden Anlagen. Ziel ist eine kostensparende Reduktion von Schadstoffemissionen, so soll "ein Abscheidungsgrad an Schwefelfrachten in der Größenordnung von 95 bis 98 Prozent gewährleistet werden, was in optimierten Fällen unter gleichzeitiger Energieeinsparung bei den Betriebsmitteln von bis zu 30 Prozent gegenüber bisherigen Installationen erzielt werden kann", wie Projektleiter Weiß zusammenfasst.

## Seit 2000 an der Montanuni Leoben

### Von der Technischen Chemie zur Verfahrenstechnik

Dipl.-Ing. Dr. Christian Weiß ist gebürtiger Kärntner und hat an der TU Graz das Studium der Technischen Chemie absolviert. Nach einem Abstecher in die Industrie promovierte er auf dem Sektor Verfahrenstechnik. Seit einhalb Jahren ist Christian Weiss nun Assistent am Institut für Verfahrenstechnik des Industriellen Umweltschutzes an der Montanuniversität Leoben. Seine forschungsspezifischen Schwer-

punkte liegen hauptsächlich in der Optimierung von Rauchgasreinigungsanlagen. Auch bei diesem ehrgeizigen Forschungsvorhaben kann Christian Weiss erfreulicherweise auf die Unterstützung der Industrie zählen. Partnerunternehmen sind der Grazer Motorenentwickler AVL-List, die Babcock Borsig Power GmbH und die VAI. Der Projektabschluss ist für das Jahr 2004 vorgesehen.



# Stärkung für Uni und Region

*Einen enorme Stärkung der Kunststofftechnik erfährt die Montanuni mit dem kommenden Kompetenzzentrum für Kunststofftechnik und Polymerwissenschaften. Der Bund fördert das Zentrum mit 5 Millionen Euro.*

"Für die Montanuniversität Leoben, aber besonders auch für die Region Obersteiermark wird das Kunststofftechnik-Kompetenzzentrum eine immense Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit bringen", ist Professor Reinhold Lang, Motor des Projektes und Vorstand des Institutes für Werkstoffkunde und -prüfung der Kunststoffe, überzeugt. Das "Polymer Competence Center" (PCC) wird 14 Forschungsinstitute der Montanuniversität, der TU Graz, der Uni Linz, der Joanneum Research und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit der einschlägigen Wirtschaft vernetzen. Bereits Anfang Juli startet das Kompetenzzentrum.

Diese geballte Forschungskapazität im Kunststoffbereich hat sich zum Ziel gesetzt, eigenschaftsoptimierte Kunststoffe, Funktionswerkstoffe für technische Anwendungen sowie neue Bauteile und Werkzeuge zu entwickeln. Dabei geht es um die Verkürzung von Produktionswegen und die Erhöhung der Funktionalität und Lebensdauer verschiedener Produkte. Gerade für die Schlüsseltechnologien der Zukunft (Mikrotechnik, Elektronik, Informationstechnologie) sollen verbesserte



Motor des PCC: Prof. Reinhold Lang

Foto Freisinger

Technologien für die Herstellung und Anwendung von Kunststoffen entwickelt werden. Dies kommt, so Professor Lang, "vor allem klein- und mittelständischen Unternehmen bei der Lösung kunststofftechnischer Probleme" zugute. Als übergeordnetes Ziel will man aber auch einen Beitrag zum Schutz der Umwelt im Sinne einer nachhaltigen zukunftsfähigen Entwicklung leisten. Neben der anwendungsorientierten Forschung steht die Ausbildung von wissenschaftlich-techni-

chem Personal und eines qualifizierten Führungsnachwuchses ebenso im Vordergrund.

Das geplante Budget wird jährlich 3 bis 4 Millionen Euro betragen. Das Ministerium für Verkehr, Innovation und Technologie wird das PCC mit 5 Millionen Euro für vier Jahre fördern. Die Länder Steiermark und Oberösterreich sowie die Partner-Unternehmen werden für den Restbetrag aufkommen. Unter den 39 Unternehmen finden sich Betriebe wie Borealis, FACC, AT&S, Dow, Isovolta, Semperit, Steyr Daimler Puch Fahrzeugtechnik, Lenzing Plastics und IB Steiner.

Das Kunststoff-Kompetenzzentrum wird auch viele neue Arbeitsplätze schaffen. Professor Lang rechnet mit "35 bis 45 Arbeitsstellen von hoher wissenschaftlich-technischer Qualifikation, die bevorzugt auch für Diplomarbeiten und Dissertationen auf dem Gebiet der Kunststofftechnik und Polymerwissenschaften vergeben werden". Die tragende Rolle beim PCC übernimmt die Montanuniversität Leoben mit der Studienrichtung Kunststofftechnik. Das PCC wird vor allem die materialwissenschaftliche Kompetenz der Montanuni nachhaltig stärken.

## Leobener Forschungspower erneut erweitert

### CD-Labors für Betriebsfestigkeit und Sekundärmetallurgie der Nichteisenmetalle

Zwei zusätzliche CD-Labors genehmigte die Christian-Doppler-Forschungsgesellschaft Mitte März für die Montanuni.

Im CD-Labor für Betriebsfestigkeit am Institut für Allgemeinen Maschinenbau sollen im Rahmen von Forschungsarbeiten vor allem jene Mechanismen untersucht werden, die zur Ermüdung von Werkstoffen führen und daraus verbesserte Methoden zur exakten Vorhersage der Lebensdauer von Bauteilen abgeleitet werden. Das neue CD-Labor wird fünf wissenschaftliche Mitarbeiter beschäftigen und steht unter der Leitung von Prof. Wilfried Eichlseder. Renommierte

Industriepartner des CD-Labors für Betriebsfestigkeit sind Unternehmen wie BMW, das Engineering Center Steyr, der voestalpine Industrieanlagenbau sowie die Böhler Schmiedetechnik in Kapfenberg.

Das CD-Labor für Sekundärmetallurgie der Nichteisenmetalle befasst sich mit der Aufarbeitung von Reststoffen - wie z. B. Schlacken, Stäuben und Schrotten - die bei der Herstellung und Verarbeitung von Metallen anfallen. Durch eine Vielfalt von Verfahren (Pyro-, Hydro- und Elektrometallurgie) wird versucht, diese Ausgangsstoffe zu hochwertigen Produk-

ten zu verarbeiten. Durch die ab 2004 in Kraft tretende neue Deponieverordnung wird es schwieriger und vor allem wesentlich teurer, nichtbehandelte Reststoffe auf Deponien oder als Bergeversatz zu entsorgen. Hauptziele sind verfahrenstechnische Optimierungen in ökologischer und ökonomischer Hinsicht. Das CD-Labor für Sekundärmetallurgie steht unter der Leitung von Dipl.-Ing. Dr. Helmut Antrekowitsch vom Institut für Nichteisenmetallurgie. Partner in der Startphase sind die Firmen Rauch Schmelztechnik Austria, die Montanwerke Brixlegg und die Treibacher Industrie AG.



## StudentIN in Leoben

von Beate Wagner  
Frauenreferentin der ÖH Leoben

Auf die Aussage hin, dass Frau auf der Montanuni studiert, bekommt sie nicht selten die Antwort zu hören: "Was, DAS tust du dir an! Ein technisches Studium, in dem es fast keine Frauen gibt!" Während die Meinung der Studienkollegen eher dahin tendiert, dass den Studentinnen in Leoben eh fast alles zu Füßen liegt. Nun ja, aus meiner Sicht liegt die "Realität" irgendwo dazwischen, wobei da die Ansichten und Lebensweisen der einzelnen Studentinnen auch wieder auseinander gehen. Ich kann nur von mir behaupten, dass ich mich in meinem Studentinnenleben durchaus wohl und in den universitären Alltag integriert fühle.

Ich habe, seit ich vor 2 Jahren nach Leoben gekommen bin, nicht weniger oder weniger gute Freundschaften geschlossen als zuvor, sowohl mit den männlichen als auch mit den weiblichen StudienkollegInnen. Obwohl ich mit meinem Studium an unserer Uni sicher keinen leichten Weg gewählt habe, weiß ich die einzigartige Ausbildung hier zu schätzen. Ich bin zuversichtlich, dass ich mir einmal im Beruf keine Sorgen zu machen brauche, ob meine technischen Kenntnisse und Fähigkeiten von meinen männlichen Mitarbeitern angezweifelt werden könnten.

Frauen in der Technik sind für mich eine Selbstverständlichkeit, auch wenn sie dort "noch nicht oft anzutreffen sind", und gerade deshalb ist es mir ein großes Anliegen, besonders die Kompetenzen der Studierenden im Hinblick auf die Teamfähigkeit zwischen Mann und Frau zu fördern. Aus diesem Grund bemüht sich das Frauenreferat der ÖH besonders, Seminare zum Thema Persönlichkeitsentwicklung, Präsentation, Kommunikation etc. an unserer Uni zu veranstalten, und betrachten diese als einen wesentlichen Bestandteil unserer Serviceleistung.

*Die ÖH Leoben hat mehr zu bieten als Kopier- und Skriptenservice, weiß ÖH-Mitarbeiter Lorenz Papis.*

# Oeh/alles klar!?

**Unter dem Motto:** "OeH/alles klar!" veranstaltete die Hochschülerschaft der Montanuniversität Informationstage vom 11. bis 13. März. Dabei ging es den Mitarbeitern darum zu zeigen, dass die ÖH mehr zu bieten hat als nur ein günstiges Kopier- und Skriptenservice.

**Die ÖH** ist schließlich die gesetzliche Vertretung der Studierenden und als solche im Hochschülerschaftsgesetz 1998 verankert. Ihre primäre Aufgabe ist es, die Interessen der Studierenden gegenüber der Regierung und den Ministerien sowie in den Gremien der Universität zu vertreten. Des Weiteren dient sie auch als Anlauf- und Beratungsstelle bei sozialen und rechtlichen Fragen der Studierenden, sowie als Servicebereich während des Studiums. Nicht zu vergessen, dass die ÖH - besonders in Leoben - wesentlich zur kulturellen Bereicherung und zur Belebung der "Studentenszene" beiträgt.

**Ob es nun** darum geht, einen weiteren Prüfungstermin mit einem Institut auszuhandeln oder bei einem Studentenfest Getränke auszuschenken - ohne die ehrenamtliche Tätigkeit der ÖH-Mitarbeiter/innen würden wohl viele Probleme ungelöst bleiben.

**Da ausschließlich** Studierende als Referenten, Studienrichtungsvertreter oder freie Mitarbeiter auf der ÖH arbeiten und diese Tätigkeit in ihrer

Freizeit neben dem Studium ausüben, ist ein 24-Stunden Service leider nicht zu bewerkstelligen.

**Ziel der Info-Tage** war es daher auch, vor allem das Interesse bei den jüngeren Studierenden für die aktive Mitarbeit bei der ÖH wecken zu können, denn je mehr Mitarbeiter, desto umfangreicher kann das Service-Angebot der Hochschülerschaft gestaltet werden. Nicht zuletzt bringt eine Mitarbeit auf der ÖH durchaus persönliche Vorteile. Durch den Erwerb von "soft skills" wie Teamfähigkeit und die Teilnahme an den angebotenen Zusatzausbildungen können wertvolle Erfahrungen gesammelt werden. Allerdings sollte die ÖH-Arbeit weniger als Lebensaufgabe, sondern für gewisse Zeit als interessante Ergänzung zum Studium betrachtet werden. Um so wichtiger ist es, dass dieses Team laufend von Studierenden niedrigerer Semester ergänzt und "aufgestockt" wird.

**Obwohl die ÖH** am ehesten als Non-Profit-Organisation betrachtet werden kann, wird den Mitarbeitern doch angeboten, ihre Tätigkeit als Semesterwochenstunden und auf die Familienbeihilfe anrechnen zu lassen, sozusagen als kleiner Bonus für die investierte Zeit. Nachteile fürs Studium ergeben sich daher definitiv nicht, im Gegenteil, die Mitarbeit wird als Zusatzqualifikation durchaus honoriert.



## Leobener Studentin dominiert Kegelsport

### *Aushängeschild des Sportkegelclubs der Uni*

Sie ist eines der jüngsten Mitglieder des Sportkegelclubs der Montanuniversität - und schon eines der erfolgreichsten. Claudia Pfeiler, Studentin des Industriellen Umweltschutzes, heimste schon unzählige Titel ein. Die Sportkeglerin gewann bereits alle Turniere auf lokaler Ebene, ist steirische Einzel-, Mixed- und Mannschaftsmeisterin, hatte bei den österreichischen Meister-

schaften die Nase vorn und vertritt Österreich bei diversen Länderspielen. Es versteht sich von selbst, dass die Leobenerin auch den Bahnrekord auf der Heimstätte des Sportkegel-

clubs hält. Der SKC feiert heuer sein 30-Jahr-Jubiläum und verweist dabei stolz auf die bisher erreichten Erfolge - besonders auf jene des "Ver-eins-Eck-Pfeilers" Claudia Pfeiler.



Foto: Daniela Eckl

# Kunterbunte Truppe

25 Montanistikstudenten aus 11 Nationen sorgten eine Woche lang für internationales Flair in Leoben.



Ein dichtes Programm gab es für die Teilnehmer der Internationalen Studentenwoche der I.F.M.M.S.

**Der Höhepunkt** der Arbeit des Referats für Internationale Kontakte der ÖH an der Montanuni Leoben ist ohne Zweifel die alljährliche Organisation der Internationalen Studentenwoche (ISW). In der letzten Februarwoche wurden alle Reserven des vierköpfigen Teams ausgeschöpft, um den internationalen Studierenden ein positives Bild der Montanuni, der österreichischen Wirtschaft und des Fremdenverkehrslandes Österreich zu vermitteln. Bewerkstelligt wurde dies durch zahlreiche Firmenbesichtigungen, Sightseeing, Freizeitaktivitäten wie Skifahren und natürlich Studentenpartys.

**Dank der großzügigen** Unterstützung durch Unternehmen, die Industriellenvereinigung, die Städte Leoben und Wien, das Land Steiermark und einige Institute der Universität konnten auch heuer wieder 25 Studenten von 11 Bergbauuniversitäten eingeladen werden. Somit war auch gewährleistet, daß alle Studierenden der Mitgliedsuniversitäten, ungeachtet ihrer Herkunft oder sozialen Stellung, die

Möglichkeit hatten, internationale Erfahrungen zu sammeln und neue Freundschaften zu schließen.

**Aus Clausthal** kamen 1905 die ersten Ansätze zur Gründung der Dachorganisation I.F.M.M.S. (International Federation of Mining and Metallurgy Students), die hinter den internationalen Studentenwochen steht. Über lokale Komitees der Mitgliedsuniversitäten werden seither der Austausch von Studierenden zu den Studentenwochen sowie die Veranstaltungen selbst organisiert. Dadurch konnten auch heuer wieder 18 Studierenden der Montanuni die Chance auf eine ISW geboten werden.

**Motivation für** dieses Vorhaben gibt es genug, da zusätzlich zum Studium die Möglichkeit besteht, reales Projektmanagement und Führungsqualitäten zu erlernen und anzuwenden. Weiters ergibt sich dadurch die Chance, dem persönlichen Bedürfnis nach Spaß mit Studierenden aus aller Welt nachzukommen und die einfache Möglichkeit Freunde quer durch Europa zu finden. **Sepp Buchinger**

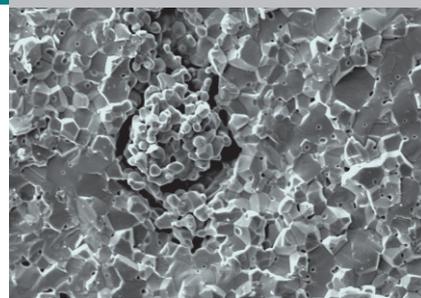


Foto: Institut für Struktur- und Funktionskeramik

## Gefüge & Bruch

Internationale Tagung über Versagen von Werkstoffen und Bauteilen

Die 7. Tagung über "Gefüge & Bruch" findet vom 10. bis 12. April 2002 in Leoben statt. Im Mittelpunkt aller Beiträge stehen Verbesserungen in der Beschreibung und im Verständnis des mechanischen Versagens von Werkstoffen und Bauteilen, um dadurch Werkstoffe besser nutzen und Schäden verringern zu können. Es werden alle wichtigen Schadensformen wie beispielsweise spröder und duktiler Bruch, Ermüdung und Spannungsrisskorrosion, aber auch Sonderformen wie Temperaturwechselversagen, Kontaktschädigung oder Verschleiß in allen bekannten Werkstoffgruppen (metallische und keramische Werkstoffe, Kunststoffe, Verbundwerkstoffe), aber auch im Fels und Gebirge und in biologischen Materialien behandelt.

Dem Besucher wird diese Thematik in 28 ausgewählten Hauptvorträgen von international anerkannten Experten näher gebracht. Dadurch ist es möglich, einen breiten Überblick über den Stand des Wissens und aktuelle Forschungsaktivitäten zu bekommen. Zusätzlich haben die Teilnehmer auch die Möglichkeit, eigene Themen in Posterbeiträgen zur Diskussion zu stellen. Zur Zeit sind 22 Posterpräsentationen angemeldet.

Die Tagung findet alle drei Jahre abwechselnd in Bochum bzw. in Leoben statt. Sie wird vom Institut für Struktur- und Funktionskeramik, Montanuniversität, Prof. Danzer, und vom Institut für Werkstoffe, Ruhr-Universität Bochum, Prof. Pohl, organisiert. Es werden etwa 140 Teilnehmer, vorwiegend aus dem deutschen Sprachraum, erwartet.

### Informationen & Anmeldung:

Inst. f. Struktur- & Funktionskeramik  
Tel.: 03842 402 9101  
Fax: 03842 402 9102  
E-Mail: isfk@unileoben.ac.at  
www.unileoben.ac.at/isfk/G&B\_Homepage



**DepoTech 2002 vom 20. bis 22. November**

## Größte Abfallwirtschaftstagung Österreichs

Die größte abfallwirtschaftliche Fachtagung in Österreich findet von 20. bis 22. November an der Montanuni statt. Der thematische Bogen spannt sich von der Erkundung und Sanierung von (Bergbau-)Altlasten und der Deponierung über die (thermische) Verwertung bis hin zum vorbeugenden Umweltschutz (Management-

systeme, Ökobilanzierung).

### Informationen:

ARGE DepoTech,  
c/o TTZ Leoben, Peter-Tunner-  
Straße 27, A-8700 Leoben,  
Tel: 03842 / 46010-20,  
Fax 03842 / 46010-40  
E-Mail: depotech@unileoben.ac.at  
Internet: www.depotech.at

*Die internationalen Erdöl- und Servicekonzerne geben sich an der Montanuni die Klinke in die Hand. Ziel ist die frühzeitige Rekrutierung künftiger Mitarbeiter.*

# Houston zu Gast in Leoben

**Einen Tag** vor der Präsentation der stark expandierenden OMV war am 25. Februar der weltweit zweitgrößte Explorationskonzern, die VERITAS-DGC aus Houston, zu Gast in Leoben. Nachdem schon seit Jahren neben den österreichischen Unternehmen OMV und RAG alle namhaften europäischen Erdölkonzerne einmal im Jahr nach Leoben kommen, war nun auch ein großes US-amerikanisches Unternehmen zu Gast an der Montanuni. Die "VERITAS DGC Inc.", der zweitgrößte Explorationskonzern der Erde mit Sitz in Houston, präsentierte sich und hat in Verbindung mit richtigen "Recruiting Interviews" versucht, akademischen Nachwuchs für sich zu gewinnen. Veritas-Präsident John Wilson überreichte Rektor Pöhl aus diesem Anlass auch 10 PraxisSchecks. Mit rund 7500 Mitarbeitern ist das Unternehmen mittlerweile weltweit tätig und erwirtschaftet einen Jahresumsatz von ca. 1,3 Mrd. Dollar.

**"Allein auf dem** österreichischen Arbeitsmarkt beläuft sich die Nachfrage nach Absolventen der Studienrichtung Petroleum Engineering auf 10 bis 12 Absolventen pro Jahr", stellt Prof. Zoltán Heinemann, Vorstand des Instituts für Erdöl- und Erdgasgewinnung, fest. Er bedauert, dass die derzeit etwa 25 Absolventen pro Jahr bei weitem nicht ausreichen, um zusätzlich auch nur annähernd die internationale Nachfrage zu befriedigen. "Wir brau-



*Prof. Zoltán Heinemann, John Wilson (President Veritas Exploration Services) und Rektor Wolfgang Pöhl nach der erfolgreichen Firmenpräsentation*

chen in den nächsten Jahren mindestens 90 Studienanfänger/innen, wenn wir das weltweite Netzwerk unserer Absolventen verstärken wollen", resümiert Heinemann.

**Das internationale** "Ölgeschäft" schätzt die Leobener Ausbildung als eine, die fachlich den höchsten Anforderungen an eine "Master-Ausbildung" in Petroleum Engineering entspricht. Zusätzlich erntet die Internationalität im Studiengang höchste Anerkennung. Englisch ist Unterrichtssprache im 2.

und 3. Studienabschnitt. Ein Studienaufenthalt der österreichischen Studierenden an den renommierten Partneruniversitäten in den USA und in Norwegen wird sehr gefördert. Gleichzeitig steigt die Zahl der ausländischen Studierenden, die das attraktive Studienangebot nach Leoben lockt. Schon was das Anfangsgehalt betrifft, hat Heinemann gute Nachrichten für seine Studierenden: "Leobener Petroleum Engineers verdienen doppelt so viel wie andere österreichische Jungakademiker/innen. Im Vergleich zu Absolvent/innen von technischen Unis liegt das Anfangsgehalt immerhin noch um 50 % höher."

**Medienberichte**, wonach das Versiegen der Ölquellen nahe bevorsteht, verweist Heinemann in das Reich der Fabel: "Über die Erkundung und den Aufschluss eines neuen Feldes entscheidet die Nachfrage auf dem Markt. Wenn kein Bedarf gegeben ist, wird man dafür auch kein Geld ausgeben." Eines steht laut Heinemann jedenfalls fest: "Die nächsten 100 bis 200 Jahre braucht man sich um die Erdöl- und Erdgas-Vorräte der Erde keine Sorgen zu machen."

## SPE Workshop am 23. und 24. Mai

### *Erfahrungsaustausch mit Erdöl-Experten*

Die Society of Petroleum Engineers (SPE) ist eine weltweite Organisation von mehr als 53.000 Mitgliedern in mehr als 50 Ländern, deren oberstes Ziel der technologischer Erfahrungsaustausch ist. Die SPE Vienna Basin Section (Österreich, Slowakei und Tschechien) veranstaltet in Zusammenarbeit mit den kroatischen, rumänischen, ungarischen Sektionen und der Montanuniversität Leoben

(Institute, SPE Student Chapter) einen mit internationalen Experten der Ölindustrie besetzten zweitägigen Workshop zum Thema Brown Field Development (Redevelopment of Old Fields). Die Teilnahme ist kostenlos! Termin: 23. - 24. Mai ab 8.45 Uhr. Infos: SPE Vienna Basin Section, Dr. Klaus Potsch, T 01 40440/23321 Fax 01 40440/2995 E-Mail: klaus.potsch@omv.com

# Großverdiener

*Durchschnittlich zwischen 30.000 und 40.000 Euro brutto verdienen Leobner Absolventen bereits im ersten Berufsjahr.*

**Um Informationen** über die berufliche Situation der Uni-Abgänger/innen kurz nach ihrem Diplom und die Bewertung der Ausbildung zu erhalten, führte die Montanuniversität Leoben eine umfangreiche Befragung aller Graduierten durch. Befragt wurden 247 Absolvent/innen, die von Jänner 2000 bis Oktober 2001 ihren Abschluss machten. Das Ergebnis spricht für die fundierte Ausbildung und die lukrativen Jobmöglichkeiten. Die enge Bindung der Leobner Absolvent/innen zu ihrer "Alma mater" kommt durch einen Umfragerücklauf von 31 Prozent deutlich zum Ausdruck.

**Interessantestes Detail** der Umfrage ist wohl die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Leobner Absolvent/innen noch vor ihrem Studienabschluss und ohne sich beworben zu haben über einen gültigen Arbeitsvertrag mit einem Unternehmen verfügt. Insgesamt wartet kein Abgänger der Montanuni länger als vier Monate auf einen Job, wobei rund 66 Prozent der Absolvent/innen bei österreichischen Firmen in ihr Berufsleben starten. 15 Prozent der Befragten sind innerhalb der EU tätig und ebenso viele treten ihre erste Arbeitsstelle in anderen Ländern an.

**Was die** Karrierechancen betrifft, sind die Angaben der Absolvent/innen

nahezu deckungsgleich, denn 90 Prozent sind davon überzeugt, dass ihre Chancen für eine Weiterentwicklung im Berufsleben als Abgänger der Montanuniversität ausgezeichnet sind. Zwei Drittel der Befragten fühlen sich außerdem durch das Studium nahezu perfekt für die derzeitigen Aufgaben vorbereitet.

**Rund die Hälfte** der "Jungabsolventen" gibt als Jahresbruttoeinkommen im ersten Berufsjahr eine Summe zwischen dreißig- und vierzigtausend Euro an. Bei 16 % der Befragten liegt die Summe zwischen vierzig- und fünfzigtausend und rund ein Fünftel der Absolventen verdient schon im ersten Jahr mehr als 50.000 Euro. Für rund 80 % der Befragten ergibt sich daraus eine völlige Übereinstimmung zwischen Gehaltsvorstellungen und tatsächlichem Einkommen.

**Interesse an** Forschungstätigkeiten aber auch die Erwartung einer besseren Startposition im späteren Berufsleben veranlasst rund 20 Prozent der Absolventinnen und Absolventen, noch ein Doktoratsstudium anzuhängen, wobei auch hier deutliche Präferenzen für die Montanuniversität abzuleiten sind, denn zwei Drittel der Befragten wählen die eigene Ausbildungsstätte auch als Ort der Dissertation.

## Wissensmanagement-Kongress am Semmering

### *Konzepte und Erfahrungsberichte aus der Praxis*

Organisationen sind zunehmend gefordert ihre Lernfähigkeit zu erhöhen, um schnell und flexibel auf die Veränderungen von Märkten und Technologien zu reagieren. Dazu ist es notwendig, das individuelle Wissen aller Mitarbeiter für die Wertschöpfungsprozesse verfügbar zu machen. Der Schwerpunkt dieses Kongresses am 10. und 11. April im Hotel Panhans am Semmering liegt

daher in einer gut nachvollziehbaren Darstellung von theoretischen Konzepten und deren Umsetzung im betrieblichen bzw. institutionellen Kontext.

Anmeldung: Ausseninstitut der Montanuniversität Leoben, Peter-Tunner Straße 27, 8700 Leoben, Tel. : +43 3842 46010-10  
E-Mail: [wm-kongress@iwbw.unileoben.ac.at](mailto:wm-kongress@iwbw.unileoben.ac.at)

### **Kunststoffe fügen - Gegenüberstellung der unterschiedlichen Technologien unter besonderer Berücksichtigung der Ultraschweißtechnik**

Das Ziel des Seminars besteht darin, in kompakter und praxisgerechter Form den aktuellen Stand der Füge-technik darzustellen.

Termin: 16.5.2002, ganztägig

Kosten: 275 Euro

### **"Möglichkeiten und Grenzen der rechnergestützten Auslegung von Spritzgießwerkzeugen"**

Das Seminar gibt einen Überblick über die Möglichkeiten der Simulation für die Auslegung von Spritzgießwerkzeugen. Weiters werden auch Einschränkungen sowie notwendige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Berechnung des Spritzgießprozesses erläutert.

Termin: 25.6.2002, halbtägig (Nachmittag)

Kosten: 140 Euro

### **Kurs für Giftbezugsberechtigte gemäß Giftverordnung 2000 BGBl. II Nr.24/2001**

Das Seminar richtet sich an Betriebe, die eine Giftbezugsbewilligung oder eine Giftbezugslicenz benötigen. Die Teilnehmer erhalten den anerkannten Nachweis laut Giftverordnung 2000 BGBl. II Nr. 24/2001.

Termin: 27.-29.5.2002, ganztägig;

zuzüglich noch ein Halbtage Prüfung

Kosten: 620 Euro

### **Innovationsmanagement**

Das Seminar zeigt verschiedene Möglichkeiten auf, wie F&E-Projekte von der Idee bis zum fertigen Produkt oder Verfahren organisatorisch in bestehenden Firmenstrukturen abgewickelt werden können.

Termin: 3.-5.6.2002, ganztägig

Kosten: 180 Euro

### **Die Novelle zum MineralrohstoffG und dessen Auswirkungen auf Unternehmen und Betriebe**

In diesem Seminar wird die Novelle zum MineralrohstoffG mit den daraus resultierenden, weitreichenden Änderungen dargestellt. Davon betroffen sind nicht nur Rohstoffe produzierende Betriebe, sondern auch jene Stellen, die seit Inkrafttreten des MinroG als Behörden mit dessen Vollziehung betraut sind.

Termin: 26.6.2002; ganztägig

Kosten: 275 Euro

### **Recycling in der Automobilindustrie - Rechtliche und technische Anforderungen an die Automobilhersteller und Zulieferanten**

Die Teilnehmer erhalten einen Überblick über Verwertung, Recycling und Entsorgung von Altfahrzeugen. Der Handlungsbedarf für Automobilhersteller und -zulieferanten durch die Richtlinie über Altfahrzeuge vor allem in puncto Recycling wird verdeutlicht.

Termin: 20.6.2002, ganztägig

Kosten: 275 Euro

**Infos & Anmeldungen:** Außeninstitut

Mag. Wolfgang Schabereiter, T 03842 46010 34  
[wolfgang.schabereiter@unileoben.ac.at](mailto:wolfgang.schabereiter@unileoben.ac.at)

Ein Wissenschaftler mit enormem Praxisbezug ist neuer Professor für Metallurgie. Wilfried Krieger sieht sich als "Manager mit Liebe zu Vorlesungen".

# “Vermittler zur Industrie”

Seit Dezember 2001 ist Dr. Wilfried Krieger neuer Professor für Metallurgie und gleichzeitig Vorstand des Institutes für Eisenhüttenkunde an der Montanuni. Damit hat die Leobner Universität einen weiteren sehr industriee erfahrenen Wissenschaftler in ihren Reihen. Krieger kennt die Anwendung wissenschaftlicher Ergebnisse im Metallurgiebereich aus eigener Erfahrung, war er doch über ein Jahrzehnt Forschungschef der voestalpine.

Die wissenschaftlichen Wurzeln sind jedoch in seiner jetzigen Wirkungsstätte zu finden. Wilfried Krieger studierte Eisenhüttenkunde an der Montanuni "schon mit dem Hintergedanken, danach bei der VOEST anzufangen". Er machte seine Dissertation an jenem Institut, dem er nun vorsteht, und fing danach als Assistent des Forschungsdirektors bei der VOEST Linz an. Seine Verbindung zur Leobener Uni blieb aber stets aufrecht. Gemeinsam mit seinem "Doktorvater" Professor Herbert

Trenkler verfasste er in den 1970-er und 80-er Jahren fünf Standardwerke über das Fachgebiet Stahlerzeugung. Dem Institut für Eisenhüttenkunde blieb er auch als Vortragender erhalten. Im Jahr 1988 habilitierte sich der Metallurgie-Experte für das Fach Stahltechnologie. Vorlesungen an verschiedenen Universitäten wie Leoben, Linz, Zürich, Karlsruhe und TU Wien folgten.

Die Diskussionen, wie sich die Studienrichtung Metallurgie weiterentwickeln sollte, führten dazu, dass Krieger als Industrievertreter Mitglied des Arbeitskreises "Teilstrategie Metallurgie" wurde, wo er die geplante Zukunft dieses Studien- und Forschungsschwerpunktes "freundschaftlich mitgestaltete". Daraus folgte eine Einladung des Besetzungsausschusses, dass sich Krieger als Nachfolger von Professor Herbert Hiebler bewerben sollte.

"Vernetzung" ist ein Stichwort, das viele Vorhaben des Metallurgie-



Strebt eine verstärkte Vernetzung mit der Industrie an: Prof. Wilfried Krieger

Professors kennzeichnet. Krieger strebt eine "verstärkte Vernetzung mit der Industrie" an und möchte "institutsübergreifende Teams, die an gemeinsamen Themen arbeiten", bilden. Dies soll schließlich zum "Department Metallerzeugung und Metallverarbeitung" führen, in dem mehrere Institute der Montanuni thematisch und in ihrer strategischen Ausrichtung zusammen gefasst werden. Die Forschungsaktivitäten sollen - analog zur Entwicklung in der Metallindustrie - in "Richtung Fertigungstiefe" (z. B. die Produktion fertiger Bauteile) gehen. Gerade dabei werden die Nichteisen-Metalle bei Bauteil-Systemen immer wichtiger. Die fixierte Gründung eines Christian-Doppler-Labors für "Sekundärmetallurgie der Nichteisenmetalle" (siehe S. 9) wird als

wesentlicher Faktor im Sinne eines Aufbaues langfristiger Industriekooperationen angesehen. Gerade erst startete das CD-Labor für "Metallurgische Grundlagen von Stranggießprozessen", das am Institut für Eisenhüttenkunde angesiedelt ist.

Krieger schätzt die Chancen für seine Vorhaben gut ein, da "wir uns in einem Zeitfenster befinden, wo wir etwas bewegen können und müssen". Besonders die Zusammenarbeit mit der "Umsetzungsforschung" der Industrie und mit außeruniversitären Einrichtungen betrachtet Krieger als vorrangig, "da ich kein Fundamentalist bin". Er hat daher die Forschungschefs der Unternehmen der Stahlerzeugung und des Anlagenbaues eingeladen, in einem Institutsbeirat die Zukunft mit zu gestalten; alle haben zugesagt. Schließlich verstehe er sich "als Vermittler zur Industrie, auch wenn es um den Nachwuchs geht".

*“Wir befinden uns in einem Zeitfenster, wo wir etwas bewegen können und müssen.”*

Wilfried Krieger

werden. Die Forschungsaktivitäten sollen - analog zur Entwicklung in der Metallindustrie - in "Richtung Fertigungstiefe" (z. B. die Produktion fertiger Bauteile) gehen. Gerade dabei werden die Nichteisen-Metalle bei Bauteil-Systemen immer wichtiger. Die fixierte Gründung eines Christian-Doppler-Labors für "Sekundärmetallurgie der Nichteisenmetalle" (siehe S. 9) wird als

## Profunder Kenner der Universitätsgesetze

### Ehrenpräsident des Uni-Professorenverbandes

Prof. Heinz Gamsjäger, Emeritus am Institut für Physikalische Chemie, wurde in Würdigung seiner Verdienste unlängst zum Ehrenvorsitzenden des österreichischen Universitätsprofessorenverbandes gewählt. Prof. Gamsjäger ist profunder Kenner der uni-

versitären Gesetzeslandschaft seit dem UOG 1975. Seinem Engagement ist es auch zu verdanken, dass die Montanuniversität die ständigen Gesetzesänderungen und Adaptierungen stets in Rekordzeit umsetzen konnte.



# Namensänderung?

*Der Kommentar von Norbert Swoboda in "triple m" 1/2001 löste eine Diskussion aus. Eine erste Erwiderung von Günter B. L. Fettweis.*

**Seit ihrer Eröffnung** im Jahre 1840 hieß unsere Hochschule nacheinander Montan-Lehranstalt, Bergakademie, Montanistische Hochschule; seit 1975 trägt sie den derzeitigen Namen. Norbert Swoboda hat dies in seinem Gastkommentar in der ersten "triple m" als irreführend bezeichnet: "Die meisten Österreicher ... können sich unter 'Montanistik' nichts vorstellen. Und wenn, dann eigentlich etwas Falsches. Leoben ist längst keine ‚Montan-Uni‘ mehr." Da ich den heutigen Namen seinerzeit vorgeschlagen habe, fühle ich mich zu einer Stellungnahme verpflichtet.

**Als der heutige** Name "Montanuniversität" gewählt wurde, stand der Bezug auf die Montanistik nicht zur Diskussion. Uns war bewusst, dass die Besonderheit auch im Namen der Universität zum Ausdruck kommen muss. Wir hatten daher bei dem Kampf um das "Bundesgesetz vom 10. Juli 1969 über montanistische Studienrichtungen" auch die Beibehaltung des "Dr. mont." statt eines "Dr. techn." durchgesetzt. Durch dieses Bundesgesetz war es gelungen, den Bereich der "montanistischen Wissenschaften" auf das gesamte Gebiet der Rohstoff- und Werkstoffwissenschaften auszudehnen. Das war seinerzeit nicht selbstverständlich, hat mittlerweile aber eine volle Bestätigung durch die internationale Entwicklung gefunden. Im englischen Sprachraum entsprechen die wissenschaftlichen Großgebiete des "Earth ..." und des "Materials Science and Engineering" genau den Leobener Fachgebieten.

**Wir gingen 1975** davon aus, dass sich der Name "Montanuniversität" als Markenzeichen durchsetzen und sich der Begriff "montanistisch" im Laufe der Zeit auch auf die Gesamtheit unserer Studiengebiete ausdehnen werde. Alle diese Studien gibt es ja bis heute nur in Leoben. Und das gilt auch für das 1991 hinzugekommene Studium des Industriellen Umweltschutzes. Wie der Gastkommentar von Norbert Swoboda zeigt, hat sich unsere Erwartung aber offensichtlich bis heute nicht

erfüllt. Aus seiner Sicht und bezogen auf sehr viele Zeitgenossen hat Herr Swoboda fraglos recht. In der Tat heißt es z. B. in Meyers Lexikon 1976: "montan (lat.), das Gebirge, den Bergbau oder das Hüttenwesen betreffend". Und gleichartig steht es noch in der großen Brockhaus Enzyklopädie des Jahres 1998 und im Fremdwörterbuch des Duden.

**Was tun?** Swoboda legt eine andere Bezeichnung als "Montanuniversität" nahe. Bei Überlegungen darüber ist davon auszugehen, dass der Bestand unserer Universität und damit auch ihr Standort unverändert von ihrer spezifischen Eigenart abhängt. Daher sollte unterlassen werden, was unseren Platz in Frage stellen könnte. Es mag dahingestellt bleiben, welche Entwicklung die von uns vertretenen Wissenschaften nehmen würden, wenn wir Fakultät einer anderen Universität wären. Für die mit uns seit Generationen verbundene Obersteiermark bräuchte eine Verlegung der Montanuniversität sehr große Nachteile mit sich.

**Mein Vorschlag** ist, einen anderen Namen für unsere Universität zu suchen, diesen aber nur als Zweitbezeichnung zu verwenden. Ein Beispiel: die Schweizer "Universität St. Gallen,



Dr. Günter B. L. Fettweis ist emeritierter Professor für Bergbaukunde und war Rektor von 1968 bis 1970.

Hochschule für Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften". Für diese Hochschule ist die Bezeichnung der Stadt St. Gallen zum Markenzeichen geworden. Als Zweitbezeichnung für uns kommen zahlreiche Kombinationen in Betracht, z. B. "Universität für Geoingenieur- und Materialingenieurwissenschaften" oder "Universität für Geoingenieur-, Metallurgie-, Material- und Umweltwissenschaften" oder "Universität für Bergbau (bzw. Rohstoffgewinnung), Metallurgie und Materialwissenschaften".

**Mit dem** vorgebrachten Vorschlag würde der Versuch fortgesetzt, den Ausdruck Montanuniversität zum Markenzeichen werden zu lassen. Nach Swobodas Meinung ist dies, wie er schreibt, zumindest teilweise gelungen: "Klein aber fein - abgelegen und in der Tradition vielleicht etwas eigen, aber elitär und exzellent - schwierig, aber beste Jobchancen". Gleichzeitig würde darüber unterrichtet, worauf sich die Montanuniversität bezieht, und damit dem Vorschlag von Herrn Swoboda entsprochen. Das Ganze müsste selbstverständlich von einem planmäßigen "Marketing" begleitet werden.

## Leserbriefe zur ersten *triple m*

### Nichts gelernt?

Ich kann mich der Meinung von Herrn Linzer (*triple m* 1/01, S. 12) nicht anschließen, dass der Student "von der Uni nur wenige bis keine Leistung bezieht" (Germanistik lasse ich außer Acht). Was Herr Dr. Haid (*triple m* 1/01, S. 14) alles in seiner Schul- und Studentenzeit nicht gelernt hat, ist für mich erstaunlich: Berichte schreiben, Präsentationen usw. Er muss ja doch wohl zumindest eine Diplomarbeit und eine Doktorarbeit geschrieben haben und diese "Berichte" nach allen Regeln der Kunst mit seinem Professor diskutiert haben? Lernt man dabei nichts?

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Peter Paschen,  
Institut für Nichteisenmetallurgie

### Gratulation

Ich darf den KollegInnen in Leoben zur ersten Ausgabe herzlich gratulieren: gefälliges Layout, gutes Themenspektrum und leicht rezipierbare Texte. So macht es Spaß sich über die Konkurrenz zu informieren ;-) Weiterhin viel Erfolg und einen langen Atem!

Mag. Werner F. Sommer  
Pressesprecher der TU Wien

### "Heimelige" Gefühle

Gratulation zur Zeitschrift. Da kommen immer "heimelige" Gefühle auf. Das eine oder andere Gesicht kennt man ja doch noch.

Dipl.-Ing. Armin W. Rainer, Innsbruck

# Moneymaker zu Gast

Klaus Liebscher, Gouverneur der Österreichischen Nationalbank und Vizepräsident der Europäischen Zentralbank, referierte an der Leobener Uni über die Einführung des Euro. Zuvor informierte sich Rektor Wolfgang Pöhl "aus erster Hand".



## Gastvortrag

### Kabinetttstücke

Zu einem ungewöhnlichen Gastvortrag luden die Institute für Allgemeine und Analytische Chemie sowie für Physikalische Chemie Professor Georg Schwedt von der TU Clausthal nach Leoben ein. Der Wissenschaftler präsentierte "Kabinetttstücke aus der Alltagschemie" und veranschaulichte die Eigenschaften der Inhaltsstoffe von Lebensmitteln.



Experimente aus dem Clausthaler SuperLab zeigte Prof. Georg Schwedt in Leoben.  
Foto: Institut für Allgemeine und Analytische Chemie

## Klasnic ist Ehrensenatorin

"Leoben baut Brücke von Geschichte zur Innovation"



Die Akademische Feier vor Weihnachten 2001 war Anlass für die Verleihung des Titels "Ehrensenatorin der Montanuniversität" an Landeshauptmann Waltraud Klasnic. "Zu Wissenschaft und Ökonomie gehören auch Herz, Gefühl und Gerechtigkeit - das spürt man in Leoben", hob Klasnic in ihren Dankesworten hervor.

## EU-Osterweiterung

### Fürstlicher Besuch

Karl Schwarzenberg, ehemaliger Kabinettschef des tschechischen Präsidenten Václav Havel, hielt Anfang März auf Einladung der Verbinung "Zornstein" einen Vortrag über die "Problematik der EU-Osterweiterung" an der Montanuni. Schwarzenberg selbst fühlt sich "bedingungslos zum erweiterten Mitteleuropa" zugehörig.



Prominenter Adel in Leoben:  
Karl Schwarzenberg

Foto: Ingrid Karpf

## RHI-Stipendium



In den Genuss des Studienförderungsprogrammes der RHI kamen vier Studierende der Studienrichtung Gesteinshüttenwesen. Elisabeth Radler, Andreas Michelitsch, Thomas Auer und Thomas Perterer freuten sich über die Zuerkennung des Leistungsstipendiums. Dr. Stefan Pirker von RHI Refractories, Prof. Harald Harmuth und Rektor Wolfgang Pöhl gratulierten.

Die Produktion und der Versand dieser Zeitung werden aus Mitteln der Universität finanziert. Um die Qualität beibehalten zu können, bittet die Montanuniversität um Ihre Unterstützung! Konto-Nr. bei der Bank Austria: 50076400500, BLZ 12000. Vielen Dank!